

Grund- verhandlungen zur Verbreiterung der Jochlgasse abgeschlossen

Am Freitag, dem 9. August 1974 wurde zwischen den Vertretern der Gemeinde Jenbach, Bürgermeister Hans Hoppichler und Vizebürgermeister Franz Mauracher (SPO) und den Anrainern der Jochlgasse die endgültige Führung der verbreiterten Jochlgasse endgültig festgelegt und die hiezu notwendigen Grundablösen vorgenommen. Demnach erhält die Jochlgasse

eine Fahrbahnbreite von 5.50 m gegenüber von 3.80 m im vorhergehenden Zustand. Mit dieser Verbreiterung wurde ein langegehter Wunsch der Bewohner dieses Ortsteiles erfüllt. Dieses Bauvorhaben wurde infolge der Kanalisierung der Jochlgasse so vordringlich behandelt.

Für die Aufgeschlossenheit und das gegen-

seitige Verständnis der betroffenen Grundbesitzer in der Jochlgasse sei besonders gedankt.

In der nächsten Ausgabe der „Jenbacher Stimme“ wird die Verbreiterung der Huberstraße und Badgasse einschließlich über den in Bau befindlichen Sportplatz und Kinderspielplatz berichtet werden.

samt Gemahlin zum Opfer fiel, war bekannt geworden — ich ahnte Böses, das Ernsteste, die Kriegsgefahr für Österreich. Der böse Funke hat gezündet — er ist wohl dem noch nicht abgetanen Balkankrieg entsprungen, war trotz Wachsamkeit unsererseits herübergeflogen — und hat den Weltkrieg entzündet.

Ein Monat verstrich, bis die Mobilisierung tatsächlich von Wien angeordnet wurde. Ich kam euch wohl besuchen, aber mit den ernstesten Bedenken, es kommt Krieg. Ihr kamt wohl noch nach Bozen ins Masetthäuschen, inmitten der üppigen Weingärten, zur Sonnenglut und in den Staub der Straßen — damit ich von euch Abschied nehme. Der Soldat muß sich wohl an alles gewöhnen, selbst an die Vorbereitung zum ungewissen Abschied, vielleicht für immer!

Wie mir zu Mute war? Unsagbar schwer. Ihr solltet ja noch nicht wissen, was alles ein Krieg zur Folge haben kann. Und gut so! Denn der Ernst ist erst dem Älteren begreiflicher, die Gewissheit und Erfahrung ist den kleinen Menschenkindern wohlweislich vorenthalten. Ihr solltet nur streben nach Gerechtigkeit, Redlichkeit und Rechtschaffenheit, bis ihr reifer werdet. Was Rechtschaffenheit bedeutet, müßt

ihr erst erleben, erfahren, anbahnen, euch aneignen und behaupten. Sehet nach, wie es eure Eltern getan haben.

Es war also rechtschaffen, daß ich als Berufsoffizier nicht nur dem Befehle unseres Staatsoberhauptes, des Kaisers Franz-Josef I., gefolgt war, mich zu Kriegsdiensten willig, gehorsam gestellt, sondern wie ich es als Hauptmann wohl verstanden und als unabänderlich, ja begeistert empfunden habe.

Hunderttausende, ja Millionen Väter sind damals aus vollster Überzeugung ihrer Pflicht gewissenhaft nachgekommen und sind zu den Fahnen eingerückt. Für mich Berufssoldaten hatte es eine noch höhere Bedeutung gehabt — beispielgebend voranzuziehen in den Kampf fürs Vaterland. Eine durch den Beruf geheiligte Verantwortung, etwa wie für den Bootsmann, Steuermann oder Kapitän am Schiff, das in ein Ungewitter gerät. Alle Mann an Bord! — Der Schiffskapitän haftet mit seinem Leben für sein Gut, für die Mitschiffer, Mitmenschen, für die Familie, für das gemeinsame Heil, für die Heimat der Kämpfer und die des Schutzes bedürftigen. Wisset wohl, daß die Soldaten den Krieg nicht ausmachen, sondern ausfechten. Wenn du dich mittelbar oder unmittelbar vor einem vorsätzlichen Angriff verteidigen sollst, der in Tötlichkeiten ärgster und drohendster Weise ausarten kann, so müßt du selbst Leben wagen! Tust du es nicht aus Liebe lieber? Wer auszieht dich hiefür? Rechtschaffenheit und Ehrgefühl.

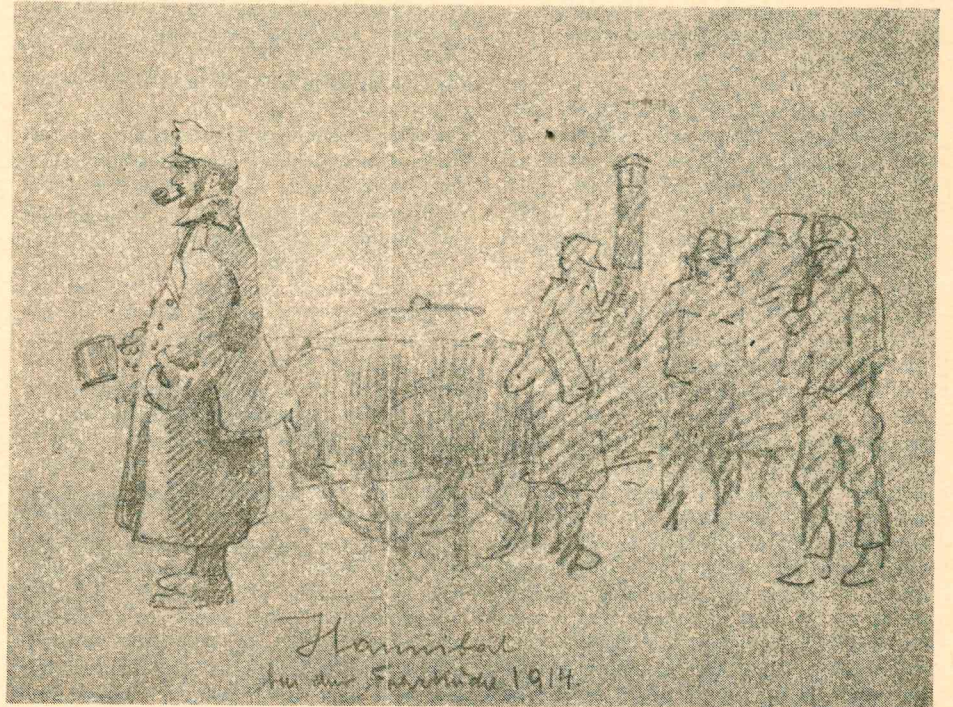
Weißt du selbst, was rechtschaffen ist, dann kannst du auch nach Gerechtigkeit verlangen — eher nicht! Ein Kind ist brav, aber noch lange nicht rechtschaffen, begreife es zu verstehen, lerne rechtschaffen zu sein, dann erst wird die Verantwortung in dir wach und zu einer heiligen Pflicht werden. Ich hatte also die Verantwortung für die zum Waffendienst Einrückenden vorzusorgen, wie es zur Zeit von Nöten war. Weil ich mit den vielfachen Vorsorgen Hals über Kopf zu tun hatte, war ich einer der Letzten, die von Bozen nach Brixen, unserem Waffendepotort abgefahren war, um vollausgerüstet ins Feld zu ziehen. Das war in der letzten Woche des Monats August 1914.

Schnell, schnell zur Bahn — um das Abschiedsweh zu kürzen — dort wimmelte es von Gleichgesinnten, Schwertebeladenen — und dennoch so munter, wie zum Hochzeitstanz! Hochzeit des wahren Soldaten und Kämpfers! Wir Männer sind berufen, unser Heim, unser Haus und Gut, das Vaterland und Volk gegen Angriffe zu verteidigen und wisset, daß unsere Herrscher-Dynastie es innig hielt mit dem Volke, mit dem Reich vieler Millionen Gleichgesinnter, Mitbürger und Conationalen zu jener Zeit, ganzer Generationen Österreich-Ungarns mit 10 bis 12 verschiedenen Völkerstämmen, lauter Österreichern.

Am 24. August 1914 vormittags wurden wir unter großer Begeisterung der Bevölkerung einwaggoniert. 4 Tage und Nächte Bahnfahrt über Salzburg, Linz, Wien bis Lemberg. Frostige Nacht dortselbst am Exerzierplatz, Gewaltmarsch durch die galizische Sandwüste bei drückender

Hitze. Bezogene Auffangstellung ohne Gefecht aufgegeben, Rückmarsch gegen Lemberg. Durch eigene Feldwache angeschossen, die Straße vollkommen verstopft,

gen euch selbst und gut zum Nächsten. Euer Los, eure Zukunft liegt in eurer eigenen Hand, ich war nur euer Vorfahr. Soweit der Aufsatz meines Vaters.



neuerliches Beziehen einer Kampfstellung, im Morgengrauen Erstürmung des Bahndammes, Nahkampf mit den Russen, große eigene Verluste — das waren die ersten Wochen des großen Ringens.

Ihr lernt die Geschehnisse aus den Schriften und Büchern kennen — als der Krieg hat, habt ihr es noch nicht begreifen können, liebe Kinder, ihr wart noch unmündig. Der Krieg ist etwas furchtbares, eine Epidemie! Deshalb muß es Vorsorgen geben, den Krieg zu bannen, wie eine Brandgefahr. Es muß Wehrmänner geben, wie Feuerwehr. Es muß Heimatwehr geben. — Was Heimat ist? Das läßt sich eher fühlen als sagen. Heimat ist Seelenangelegenheit, wie des Befriedens, Wohlbefindens, der Glückseligkeit.

Meine Heimat war Österreich, in der mein Vaterland, meine Jugend, mein Mannesalter, mein Hab und Gut nicht nur eingliedert, sondern zu tiefst - herzenstief - verwoben war. Ihr seid Österreicher deutscher Zunge. Merket! Verträglichkeit erzieht Liebe. Unverträglichkeit ruft Unzufriedenheit, Unfrieden und den Krieg hervor. Die Unverträglichkeit der Balkanvölker und der ganzen Welt hatte das große Unheil verursacht. Ihr solltet die Verträglichkeit wieder herstellen. Es ist eure Zukunft, ich selbst kann nicht mehr viel tun in meiner Gebrechlichkeit, ich kann nur euren Geist beeinflussen - habet einander lieb! Seid verträglich untereinander, wie in der Welt, sammelt die Erfahrung und lernet daraus, und merket euch: „Güte ist die schwerste Waffe“. Seid streng ge-

Nachdenklich schaue ich auf die so markanten Schriftzüge. Er hat noch kurrent geschrieben, meine Kinder könnten es nicht mehr lesen. Immer größer wurden die Buchstaben, manches Wort wurde durchgestrichen und geändert. Mein Vater hat sich richtig in Rage geschrieben und ist etwas vom Thema abgewichen und ins Sinnieren gekommen. Als ich diese Zeilen vor 46 Jahren, noch zu Lebzeiten Vaters, das erste Mal las, verstand ich sie noch nicht richtig. Was spintisiert doch da mein Vater alles zusammen, dachte ich damals. Heute kann ich ihn besser verstehen. In wie Vielem hat er doch recht gehabt und was muß er seelisch alles mitgemacht haben, wie da der Zusammenbruch kam, nicht nur der Monarchie, sondern auch seiner Lebensideale!

Oberleutnant Parsch, ein Innsbrucker Kaiserjäger hat nebenstehende Kohlezeichnung 1914 in Galizien gemacht und ich bin nachdenklich geworden, wie der Soldat im Bilde.

Muß es denn immer wieder Krieg geben?!

Jenbacher Stimme

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Franz Mauracher
Jenbach, Tratzbergstraße 8
Redaktion und Verwaltung: Jenbach, Tratzbergstraße 8, Telefon 26 62
Druck: Rofan-Druck Mauracher, Jenbach
Einzelpreis der Zeitung S 3.50
Jahresabonnement S 42.— incl. 8% Mwst.

Vor 60 Jahren

Wer kann sich schon so weit zurückerinnern? Es werden immer weniger, auch hier in Jenbach und überall in Österreich, die jene geschichtliche Endzeit der alten Monarchie bewußt miterlebt haben, die mit den Schüssen von Sarajevo am 28. Juni 1914 begann und 1918/19 mit dem sogenannten Friedenvertrag von St. Germain abschloß. Ich selbst war damals 8 Jahre alt und weiß daher heute nicht mehr allzuviel, aber als ich da unlängst in den alten Schriften meines Vaters herumkramte, da fiel mir ein Titel ins Auge:

MEINE KRIEGSFAHRT

(Meinen Jungens zur Orientierung)
Und da wurde die damalige Zeit wieder lebendig und falls es Euch nicht langweilt, so könnt ihr weiterlesen, was da mein Vater 1927 festgehalten hat. Er beginnt also:
Ich hatte gerade meine Winterarbeit, „den Mobilisierungsplan 1914“ beendet, die vie-

len, vielen Abdrücke der Detailanweisungen für die Unterabteilungen des Bozener Kaiserjäger-Regiments mit meinen Gehilfen berichtigt und verteilt und mich bereits den zweiten Samstag beeilt, ehestens nach Tisch, mit schwerem Rucksack beladen, zum Zug nach Franzensfeste zu recht zu kommen

Die Mutter war schon die Woche vorher mit euch beiden in St. Konstantin am Schlern in Sommerfrische gefahren. Wie glücklich wart ihr dort! Ach wie schön war es dort in dem kleinen Bauernhäuschen, das wir allein bewohnt haben. Ihr habt sicher noch Bilder davon und viele schöne Erinnerungen, ich besitze noch den Urlaubsschein. Wie hatte ich mich gefreut! Unsagbar! Ich hatte Ruhe sehr nötig. Und dennoch hat mich Unruhe geplagt — etwas Ungewisses, Schreckhaftes hielt mich zurück in Bozen. Das Attentat — der Doppelmord in Sarajewo, dem unser Thronfolger

Altenerholungskurs in Eben am Achensee ein voller Erfolg

- In den ersten drei Turnussen des heurigen Jahres 58 Teilnehmer
- Trotz schlechten Wetters gute Stimmung

Die Caritas Innsbruck veranstaltet auch heuer wieder Altenerholungskurse im Heim St. Notburga in Eben am Achensee. Trotz des überwiegend schlechten Wetters herrschte in allen drei bisher durchgeführten Kursen gute Stimmung unter den 58 Teilnehmern (älteste Teilnehmerin 88 Jahre).

Die Verantwortliche der Altenhilfe der Caritas, Frau Hedwig Ebers, sieht in ihrer Tätigkeit keine Betreuung, sondern eine Aktivierung betagter Mitmenschen. Großen Anklang bei den „Urlaubern“ findet die altersgemäße Bewegungsförderung. Kleine Ausflüge, Spiele und Bastelarbeiten sind nicht nur körperliche Bewegung, sondern auch geistige Anregung: „Man erkennt immer wieder, daß die Leute zuhause nicht angeregt werden“ (Ebers).

Gesellige Abende und neue Bekanntschaften lassen die Zeit nur allzu rasch vergehen. Die Angestellten des Hauses sind um die alten Leute sichtlich bemüht. Der Ausspruch einer Teilnehmerin zeigt, daß man mit Organisation und Betreuung durch

das Hauspersonal zufrieden ist: „Alles ist in Ordnung; von früh bis spät habe ich „Hunger“ geschrien und immer etwas bekommen“.

Die Notwendigkeit dieses Erholungsangebotes wird immer mehr erkennbar. Die Teilnehmer erhalten wieder Mut und Auftrieb, viele bleibende Freundschaften werden geschlossen. Manche erleben zum erstenmal in ihrem Leben unbehelligt von den Sorgen des Alltags einen Urlaub.

„Nicht immer allein zu sein“ und „endlich einmal Anschluß zu finden“ sind die am häufigsten genannten Gründe, die die betagten Frauen und Männer veranlassen, nach Eben zu kommen.

Durch eine gemeinsame Hausmesse und eine Besinnungsstunde werden auch auf pastoralem Gebiet Anregungen gegeben. Im Herbst des heurigen Jahres werden noch zwei Kurse zu je 14 Tagen abgehalten. Der erste (vom 1. bis 15. September) ist bereits ausgebucht. Für den zweiten (18. September bis 2. Oktober) können sich noch Interessenten bei der Auenhilfe der Caritas Innsbruck (Museumstraße 30, Telefon 29 1 81) oder beim zuständigen Pfarrer melden. Die Kosten richten sich nach dem Einkommen der Teilnehmer.

Gedenkfeier 10 Jahre Gipfelkreuz Stanser Joch

Mit tausendfachem Leuchten und Flimmern auf unzähligen Zacken und Zinnen erwachte der Tag des 14. Juli 1974. Die ersten Sonnenstrahlen fielen allmählich auch auf das mit Girlanden festlich geschmückte Kreuz auf dem Hausberg des schmucken Dorfes Stans. Auch ein aus Latschen und Alpenrosen gewundener Kranz mit rotweißer Schleife und der Aufschrift:

„Zehn Jahre Gipfelkreuz — Im Gedenken an alle, die für Volk und Heimat gefallen“,

war am Fuße des Kreuzes hingelegt worden.

In weiter Runde grüßten all die Gipfel und Gletscherfelder im Gold der aufgehenden Sonne. Dies ist immer wieder ein gewaltiges Erlebnis für denjenigen, der das Glück hat, dies zu sehen.

In dieser frühen Morgenstunde strebten die Bergfreunde von allen Seiten dem Gipfel zu. Sie alle folgten einer Einladung der Schützenkompanie Stans und dem Ruf der Berge, um bei der Gipfelmesse jener Söhne der Heimat zu gedenken, die in beiden Weltkriegen draußen geblieben und zu deren Gedenken das Kreuz vor 10 Jahren errichtet wurde.

Hochw. Pater Gottfried Pernlochner aus Stans, selbst ein Kamerad der Berge, hielt den Gottesdienst, welcher von den Bergkameraden mit der deutschen Singmesse festlich umrahmt wurde. Die Bergpredigt von Pater Bernlochner war ein Dank an den Schöpfer, der uns unsere schöne Heimat mit seiner gewaltigen Bergwelt geschaffen hat. Ergreifend waren seine Worte als er von einem Tiroler sprach, der im Krieg fern der Heimat vor seinem Tod auf die Frage seines Kameraden, ob er noch einen Wunsch habe, sagte, „begrabe mich mit dem Antlitz in Richtung meiner geliebten Berge“.

Als zum Abschluß der Feier das Lied vom „Guten Kameraden“ erklang, war man den Helden nahe, die weit in fremder Erde ruhen und zu denen der Jochwind das Lied hinaustrug zu den Gräbern der Dolomitenfront, wo der heilige Kampf um Tirol ausgetragen wurde, hinauf nach Norden zur Eismeerfront, nach Osten bis zu den Bergen des Kaukasus, in die Wüste Nordafrikas bis hinüber zum Atlantik im Westen.

Alle die Gefallenen hatten eines gemeinsam, ihr letzter Gedanke, ihr letztes Sehnen galt der Heimat.

Nicht vergessen haben die Heimkehrer von Stans ihre gefallenen Kameraden und so wurde in Zusammenarbeit mit der Pionierkompanie Schwaz dieses schöne Kreuz errichtet.

Möge dieses vom Sturm umbraute Gipfelkreuz als mahnendes Wahrzeichen auch Stans und seine Bewohner beschützen.

Hochw. Pater Gottfried Bernlochner feierte vor kurzem sein 25-jähriges Priesterjubiläum, zu dem ihm auch auf diesem Wege die ganze Gemeinde Stans herzliche Glückwünsche sagt und dankt. SL

Pfarrer Frajo Waitz 40 Jahre Priester



Pfarrer Waitz wurde am 28. August 1909 in Hall in Tirol geboren. An diesem Tag war gerade Kaiser Franz-Josef in Hall und man taufte den jungen Waitz daher auf den Namen Franz-Josef (abgekürzt Frajo). Nach dem Besuch des Gymnasiums in Mehrerau und abgelegter Matura bei den Franziskanern in Hall begann Pfarrer Waitz sein Theologiestudium im Canisianum in Innsbruck. Am 26. Juli 1934 wurde er zum Priester geweiht. Er war dann ab Jänner 1935 als Kooperator in Otz tätig, von 1937 bis 1939 in Imst als Kooperator. Erstmals wirkte er als Pfarrer von 1939 bis 1947 in Berwang. In der dortigen Pfarrkirche wurde unter seiner Anleitung von Meister Johannes Obleitner ein neuer Hochaltar errichtet. Von 1947 bis 1951 wurde Frajo Waitz nach Wien als Religionslehrer berufen. Während dieser Zeit befaßte er sich mit dem Studium der Zeitungswissenschaften und schloß dieses Studium mit dem Absolutorium ab. Bis zum Jahre 1955 war er dann als Religionslehrer in Imst tätig.

Als Pfarrherr wirkte er dann wieder bis 1961 in See im Paznauntal und hielt sich dann anschließend drei Jahre im Kloster Stams auf, um Unterlagen und Material zu sammeln, welcher für die Herausgabe seines Werkes „Jablonka Waitz — Bischof unter Kaiser und Hitler“ nötig waren. Zwischendurch wirkte er in vielen Pfarreien als Aushilfspriester. Im Jahre 1972 war er auch als Religionslehrer in Jenbach tätig.

Von der Arbeit in seiner jetzigen Pfarre Ginzling ist besonders hervorzuheben, daß er sich sehr um die seelsorgliche Betreuung der Bauarbeiter des Zemmkräftkraftwerkes bemüht hat.

Nach Vollendung der Zemmkräftwerke erbauten ihm die Tauernkraftwerke eine Gedankkapelle für die tödlich verunglückten Arbeiter während des Baues des Speichers im Schlegeistal.

Seine karge Freizeit verbringt Pfarrer Waitz mit Schibobfahren und Bergsteigen.



Geheiratet haben:

Der Graveur Arno Mittempergher und die Telefonistin Birgit Danzl am 20. Juli 1974.

Der Kunstschmied Erwin Lechner und die Büroangestellte Helene Moser am 3. 8. 1974.

Der Maschinenschlosser Peter Aichholer und die Verkäuferin Aloisia Moltrtr am 3. August 1974.

Der Systemberater Werner Forst und die Arbeitslehrerin Ingrid Weirather am 2. August 1974.



Gestorben sind:

Die Hausfrau Juliane Jakes, geb. Frasl, geb. am 25. 1. 1895, am 19. Juli 1974 in Jenbach.

Der Werkmeister i. R. Franz Wlasak, geb. am 4. 1. 1898, am 31. 7. 1974 in Jenbach.

Der Hilfsarbeiter i. R. Karl Längerer, geb. am 6. 5. 1897, am 31. 7. 1974 in Jenbach.

Die Hausfrau Olga Margreiter, geb. Sandbichler, geb. am 14. 10. 1905, am 31. 7. 1974 in Innsbruck.

Der Maurer Alois Tötsch, geb. am 15. 5. 1931, am 3. 8. 1974 in Eben a. Achensee.



Geboren wurden:

Dem Ehepaar Anton Settina und Anna geb. Held am 15. Juli 1974 ein Andreas Anton.

Dem Ehepaar Dr. Josef Gründhammer und Maria geb. Mayr am 7. Juli 1974 eine Karin.

Der Frau Elfriede Danzl am 16. Juli 1974 ein Christian Alois Paul.

Kindergartentelegramm

JUNI: Vertreter von Gemeinde und Pfarre besichtigen gemeinsam neue Kindergärten: Neu-Rum, Seefeld, St. Paulus in Innsbruck

S — T — O — P

Gemeinsam besprachen sich Vertreter von Gemeinde und Pfarre eingehend mit Bischöflichem Ordinariat. Thema: Finanzierungsbeteiligung der Diözese am Umbau des Pfarrkindergartens.

S — T — O — P

JULI: Konsistorialsitzung der Diözese bewilligt 1 Million Schilling Baukostenzuschuß.

S — T — O — P

Einige Tage vorher Zuwendung von 300.000,— Schilling zu gleichem Zweck durch das Land Tirol.

S — T — O — P

Demnächst Fortführung der Verhandlungen zwischen Pfarre und Gemeinde zwecks Ausbau des Pfarrkindergartens und Erstellung eines diesbezüglichen Vertrages.

S — T — O — P

BRAUTLEUTETAGE

Der nächste Intensivkurs zur Ehevorbereitung findet vom 26. September abends bis 29. September mittags im Haus der Begegnung, Innsbruck, Tschurtschenthalerstraße 2a statt.

Das Referententeam besteht aus einem

Arzt, einem Seelsorger, einem Vater und einer Mutter. Auskünfte erteilt das Familienreferat, Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße 5 — 7, Tel. 33621-47. Prospekte werden auf Wunsch zugesandt.

Änderung der Besuchszeiten im Krankenhaus Schwaz

Ab 1. September 1974 gelten im a. ö. Bezirkskrankenhaus in Schwaz für die allgemeine Gebührenklasse folgende Besuchszeiten:

KINDERZIMMER:
nur Mittwoch und Sonntag von 14 — 15 Uhr

WOCHENSTATION:
täglich von 13.30 — 15.00 Uhr

ÜBRIGE ABTEILUNGEN:
täglich von 13.30 — 15.30 Uhr

Unserem Herrn

Dekan Josef Patscheider

gratulieren wir sehr herzlich zu seinem

60. Geburtstag

am 24. August 1974

und wünschen weiterhin Gesundheit und Zähigkeit zur Bewältigung aller seiner zukünftigen Aufgaben.

Gleichzeitig dankt die Pfarre Jenbach Herrn Dekan Patscheider vielmals für alle seine bisherige aufopfernde fürsorgliche Tätigkeit.

Suche Halbtagsbeschäftigung von 8 — 12 Uhr ab Mitte September

Unter 8112 an die Verwaltung

Gästeehrungen des Fremdenverkehrsverbandes Jenbach

GÄSTE:

Für mindestens 10-maligen Aufenthalt in Jenbach erhielten folgende Gäste einen gravierten Likörheber:

Frau Helene BECKER,
Juttaweg 2, D 2-Hamburg 63

Herr Friedrich MÜLLER mit Frau
Schmalenbook 1-VI - D 2-Hamburg 54

Frau Erna DIEM,
Eisenweinstr. 40, D-75 Karlsruhe 1

Herrn Josef MORITZ,
Deutz Mathilenstr., D-5 Köln 21

Herr Karl MALLMANN,
Ebersberg 15, A-3040 Neulengbach

Für mindestens 5-maligen Aufenthalt in Jenbach erhielten folgende Gäste die goldene Ehrennadel

Herr Renatus MERTENS mit Frau,
Heidelaan 10, B-2060 Merksem, Belgien

Herr Werner SCHNETGÖCKE mit Frau
und Sohn — Kastanienallee 33, Essen, BRD

Frau Ilse FORTNEBACHER,
Ratzeburgerallee 111, Lübeck, BRD

Frau Trudi MAILLARD mit Sohn,
Langgrutstraße 21, Zürich, Schweiz

Herr Wulf HAUSSGEN mit Frau
Hauptstraße 30, D-6324 Feldatal-BRD

Herr Marinus STEVENSE sen. mit Frau
Schermerkoeek 404, Copelle a. d. Yssel, NL

Herr Abraham STEVENSE mit Frau
Schermerkoeek 404, Copelle a. d. Yssel, NL

Herr Gerhard WILK,
Paul Hessemeerstraße 20, Rüsselsheim BRD

Herr Johann SCHOBERT mit Frau
Oswald Redlichstraße 21, A-1210 Wien XXI

Herr Johannes RIESS,
Fr. Ebertstraße 11, D-6240 Königstein-Taunus

VERMIETER:

Heinrich Penz, Fischl

Anna Griebenböck, Schalsersstraße

Maria Bliem, Rotholzerweg

Bertha Pittracher, Siglstraße

Bertha Pittracher, Siglstraße

Notburga Gassner, Rotholzerweg

Leopoldine Schraffl, an der Leiten

Maria Bliem, Rotholzerweg

Friedl Reremoser, Achenseestraße

Gasthof Prinz Karl, Achenseestraße

Pension Herrenhaus, Achenseestraße

Pension Herrenhaus, Achenseestraße

Elmar Gabriel, Schalsersstraße

Maria Bliem, Rotholzerweg

Die silbernen Berge

von R. H. Francé

6. Folge

da, namentlich dort, wohin der Wind meist den Rauch trieb.¹⁴⁾

Ein finsterner, mürrischer und unzufriedener Geist war im Laboratorium infolge dieser fruchtlosen und mühsamen Arbeiten eingezogen. So viel hatten die Famuli vom Meister schon erfahren: was er suche, sei ein Geheimnis des von ihm so hochverehrten Parazelsi. Zinkum¹⁵⁾ nannte der ein Erz, das noch keiner vor ihm gekannt, und von dem er behauptet, es auf geheimnisvollem Wege aus Kärnten erhalten zu haben. Zinkum nannte er es nach den Zinken oder Zacken, in denen es sich absetzte an der Ofenwand, was es aber niemals wollte in des Alten Schmelzofen, so sehr er auch alle Blenden und sonstigen Steine darum quälte, ihm die ersehnte Tutia zu liefern. In der Blende stecke das Zinkum, hatte er einst in seiner Verzweiflung ausgerufen, dann aber gleich das vorwitzige Wort wieder bereut und seinen Leuten einen Schwur abgenommen, niemandem zu verraten, was er suche.

Eines Abends, es war eine Föhnacht im beginnenden Lenz, und der schwere, dröhnende Südwind flog mit solchem Rasen über die ächzenden Wälder, als seien alle Geister der Unterwelt losgelassen, da schickte er Peppo und Jörg ins Vorderhaus zu den Frauen, die angstvoll betend in der Küche saßen, und sperrte sich in der Esse, deren rotglühende Lichter die ganze Nacht über nicht erloschen. Sibylle war längst aus Übermüdung schon eingeschlafen, so sehr sie sich auch vorgenommen hatte, diese Nacht zu wachen; sie lag, den Kopf auf den Knien der treuen Magd, deren rastloses Lippengemurmel endlich auch stockte, da das Haupt der Beterin schwer niedersank. Die zwei Männer hatten es sich auf der Ofenbank bequem gemacht und saßen da in dumpfem Schweigen, beide über dasselbe grübelnd. Sie lasen es sich an den Augen ab, was sie dachten: Was macht er wohl drüben?

Da gab Peppo dem Jörg einen heimlichen Wink. Mit einem Augenzwinkern auf die beiden schlafenden Frauen flüsterte er: „Komm, ich weiß einen Ort, wo wir sehen können, was er treibt . . . Der beschwört den Teufel!“ Und leise wie die Katzen schlichen sie hinaus zum Bodenfenster, wo vor Wochen Sybille nach dem treulosgewordenen Kameraden spähte. Sie kamen gerade noch zurecht, denn schon nach wenigen Augenblicken erlosch das Licht. Aber auch Jörg war nun schon genügend eingedrungen in die Irrgänge der schwarzen Kunst, um sofort zu verstehen, was die seltsamen Zurichtungen zu bedeuten hatten, inmitten

deren ihr Meister saß. Ein großer Kreis war um ihn gezogen, und auf ihm lagen abwechselnd je ein Tierhädel und zwei gekreuzte Messer. Die Innenfläche des Kreises aber war gleichmäßig belegt mit Stücken der Blende, dem ganzen Vorrat, den der alte Gelehrte, unbekannt woher, besaß. In der Mitte aber hockte er auf dem Boden, neben sich das Licht und ein Becken mit glühenden Kohlen, in das er von Zeit zu Zeit ein Räucherwerk warf, daß zischend der Dampf aufstieg und ein eigen angenehmer Geruch das Haus durchzog. In Händen aber hatte er ein mächtig Buch, daraus er murmelnd las. Aber jetzt warf er Räucherwerk auf die Lampe und sie erlosch mit Qualm. Und wie schreckhaft: im Finstern mußte er wohl mit einem Hammer auf die Steine schlagen denn man hörte den seltsamen rhythmischen Wirbel, und überall, wo er hinschlug, entstand auf den Steinen ein gespenstisch Leuchten,¹⁶⁾ das einige Sekunden anhielt, so daß sie nur bei bestimmten Schein die Silhouette des alten Mannes wohl erkennen konnte, der jetzt mit lauter Stimme die Namen der kabbalistischen Dämonen rief.

Die Lauscher fühlten, wie ihnen das Entsetzen durch die Glieder rieselte. „Wenn der eines Morgens den Kopf nach hinten daliegt, dann weißt du's, wer's getan hat,“ sagte der Italiener mit haßerfüllter Stimme. Und Jörg hatte von der Stunde an mehr Angst als Zuneigung, ja eine Art Haß gegen seinen Herrn, von dem sich in ihm langsam der Gedanke festsetzt, er wolle ihn aufopfern bei seinem teuflischen Werk.

Wenigstens fühlte er sich zusehends kränker und elender. Daß sich durch das stete Rösten der Blende giftige Dämpfe in der Esse entwickeln könnten, daran dachte sein vom phantastischen Gehaben des Alchimisten verwirrtes Gehirn nicht. Die ganze Sprache dieser neuen Wissenschaft war schon gar nicht danach angeht, auch nur einmal an eine natürliche Erklärung, statt an Magie und Höllenkunst zu denken. Da mußten arabische und hebräische Sprüche gesagt werden beim Beginn der Operationen, da wurde der Herd als „glühendes Brautbett“, die Tinktur als „roter Leu“, der Tiegel als „erste Hölle“ bezeichnet, da gab es ein „weißes Nichts“ und eine „philosophische Wolle“ eine „Beize des Beelzebub“ und einen „Schlüssel der Dämonen“, eine „tote Frau“ und einen „sterbenden König“, da wurden Springwurzeln und Glücksklee, der Strick von einem Gehenkten und Totengebein, Gestirnstellungen, Fledermausdreck, und Wachs von einem noch vor der Taufe verstorbenen Kind als wichtige Helfer der

¹⁴⁾ Bei sehr vielen hüttenmännischen Vorgängen entwickelt sich „Hüttenrauch“, unter dem man entweder Staub oder gelegentlich des Erzröstens in Gas oder Dampfform entweichende Substanzen versteht. Die wichtigsten Bestandteile des Hüttenrauchs sind Oxyde von Blei, Zink, Arsen, auch schwefelige Säure und Chlor, so daß dieser nicht nur für die Laboranten und Hüttenarbeiter, sondern auch weiterhin für die Pflanzenwelt in der Umgebung der Hütte sehr schädlich ist und zahlreiche Krankheiten der Hüttenarbeiter nach sich zieht. Im gegebenen Fall entwickelte sich beim Rösten der Blende schwefelige Säure.

¹⁵⁾ Das Zink findet sich in der Natur niemals gediegen, sondern als Rotzinkerz, am häufigsten als Zinkspat oder Galmei

oder auch als Zinkblende (Schwefelzink), auch in manchen Fehlerzen mit Kupfer, Silber und Antimon zusammen. Bis zu Paracelsus war das Zink als Metall überhaupt unbekannt, man kannte nur Zinkerze, die von den Alchimisten als Tutia oder Cadmia bezeichnet wurden, und die Beziehungen des Galmei zum Zink waren auch im 17. Jahrhundert noch nicht sicher und bekannt. Deshalb lag in der schon seit langem ausgeübten Messingbereitung stets eine Unsicherheit, da man nur mit bestimmten Galmeien und Zinkblenden arbeiten konnte, ohne deren Natur genau zu kennen.

¹⁶⁾ Das hier geschilderte Phänomen ist nichts anderes als das bei der Zinkblende auf Schlagen hin eintretende Phosphoreszieren und der Geruch nach Schwefelwasserstoff.

chemischen Kunst¹⁷⁾ hochgeschätzt und unausgesprochen, doch sehnsüchtig erwünscht, und das Geisterreich und die Beschwörungskunst spielten immer hinein in diese Wissenschaft.

Und dabei kam doch nichts heraus als Gefährdung des Seelenheils und Siechtums — wenigstens für ihn. Der Meister häufte die Goldstufen im heimlichen Gemach, er aber blieb für immer der arme Knecht, der auch eines Tages so vor die Tür gesetzt werden konnte wie Peppo, dem es erst unlängst der Meister androhte bei einem Streit, allerdings nachdem der Bursche ihn frech bedroht, was er freilich Jörg wohlweislich verschwiegen, als er ihm darüber klagte.

So war der Boden wohl vorbereitet für seinen Entschluß, der schon längst in ihm keimte, und den Peppo weidlich zu schüren wußte. Ein kleines, zufälliges Ereignis hatte ihn ausgelöst, wie stets alle unsere großen Lebenswendungen einer Lawine gleichen, die schon lange hängt und droht, ohne daß einer davon was weiß, die aber durch einen unmerklichen Hauch, ein letztes Körnchen zu viel losbricht, daß man erschrickt, woher denn das alles gekommen sei.

An einem Nachmittage war es, als der Frühling wieder mit all seiner Schönheit eingezogen war und sie gerade zu zweit — Peppo war für den Augenblick abwesend — wieder bei gemeinsamer Arbeit am Herd saßen, da ließ Lampadius so beiläufig eine Bemerkung fallen, die Jörg nicht mehr aus dem Kopfe wollte.

„Mit der Blende geht's zu Ende, Meister,“ hatte er da zu dem Alten gesagt. „Da ist mir nicht bange drum,“ versetzte dieser, „um Schwaz, im Vomperloch gibt's genug davon. Wer dort nach ihr sucht, könnte leicht auch Silber finden, denn sie bindet sich wunderbarlich daran. Wenn nicht am Bleiglanz, so am Erz, sei es Kupfer oder Silber. Hoho, wenn die Herren Fugger wüßten, daß sie auch dorthin ihre unzufriedenen Hände ausstrecken könnten!“ Und dabei lachte das alte Männchen wohlgenut. Er war überhaupt voll Fröhlichkeit in diesen Tagen, denn wieder war ihm ein Goldguß gelungen, wie Jörg am Grunde des Tiegels, als er ihn auskratze, selbst gesehen. Hei, wie war da vor freudigem Schreck der Alte in die Höhe gefahren, als er ihm den Satz brachte! „So geht es doch!“ hatte er ausgerufen, „es muß das Zinkum sein. Wo aber nehm' ich's her, wenn nicht aus der Blende?“ Und seitdem war er guter Dinge gewesen und besprach mit ihnen, wie er nun, da ihm wieder manches klarer geworden sei, die ganze große Arbeit des Winters wiederholen wolle.

Aber Jörg teilte diese Freude nicht. Seitdem sie nachgelassen hatten mit dem Blendenrösten war auch seine Gesundheit wieder besser geworden. Und jetzt sollte diese Schinderei beginnen? Nein, da tat er nicht mit, da wußte er etwas Besseres. Schon längst hätte er dem kleinen Waldhaus Valet gesagt, wenn es nur nicht gar so ins Unbestimmte hinausgegangen wäre. Aber jetzt hatte er einen deutlichen Fingerzeig. Das wäre eine Fügung des Himmels, daß es ihm Lampadius selbst verraten hatte, wo er sein Glück finden könne. Wo anders als dort, wo es ihn schon zu Beginn hingegeben hatte, in Schwaz? Mit seinen Kenntnissen würde er bald vorwärts kommen, und wenn es ihm gar gelänge, eine

neue Silberader im Vomperloch aufzuspüren, dann war ja sein Glück gemacht.

Silber, Glück, Geld, viel Geld, diese Begriffe gingen ihm ohnedies schon seit langem nur zu viel im Kopf herum. Er lebte nicht ungestraft im Dunstkreis der Goldmacherkunst; etwas von der Goldgier, die in diesem Haus in der Herrenstube wie beim Gesinde an der Esse ihre Fäden spann, hatte nun auch schon ihn umrankt. Ja, reich werden, Geld haben, plötzlich ein Herr der Güter dieser Welt zu sein, danach dürstete ihn. Die Funken zu diesem Feuer hatte der Italiener angeblasen, und die Kräfte des Widerstandes gegen die Verlockung waren nicht gestärkt worden durch das ewige Mißtrauen seines Herrn. Nun ergriff ihn dieses dieses Feuer ganz und gar. Und noch in der gleichen Nacht stand sein Entschluß fest, nach Schwaz zu gehen.

Das war aber nicht so leicht auszuführen. Wenn er auch dem Alten ruhigen Blutes Ade sagen konnte, von dem er sich schon längst einbildete mit Undankbarkeit belohnt zu sein, — ein Mensch war doch im Hause, vor den hinzutreten und kurzerhand von ihm Abschied zu nehmen er sich scheute. Das war klein Bella.

Wohl war ihr Verhältnis zu ihm schon lange nicht das alte mehr. Seitdem er mit dem Italiener Freundschaft geschlossen, war sie auch ihm gegenüber scheuer geworden, und sie kam nicht leicht mehr zu der ausgefallenen Fröhlichkeit im Spiel der ersten Monate. Auch hatte die viele Arbeit des Winters ihn ihr entfremdet, und er hatte sie oft in einer Woche kaum öfter gesehen als bei der gemeinsamen Mahlzeit. Aber immerhin, wenn er daran dachte, ihr zu sagen: Nun geh' ich weg auf Nimmerwiedersehen, da fühlte er eine eigene Unruhe.

Und mit diesem Gedanken kämpfte er noch einige Tage. Dann aber entschied das Zureden Peppos, dem er sich anvertraut, freilich ohne ihm zu sagen, was er in Schwaz plane. Und der Italiener flüsterte ihm auch die passende Art des Abschiedes ein von diesem Hause. Er könne ja des Nachts heimlich wegziehen, wenn er sich scheue, lange zufaseln. Er glaube sogar, der Alte würde ihn als leibeigen betrachten und ihn nicht ziehen lassen. Er habe einmal so etwas gesagt. Da brauste der junge, kräftige Bursche auf: er sei niemals Leibeigener. Der Pfeil hatte gesessen. In dunkler Nacht umarmte er den Freund, der sich bis zuletzt bewährt und ihm geholfen, heimlich sein Bündel zu schnüren, und zog hinaus auf der nun wohlbekannten Straße ins Tirol, über der ein mächtig leuchtender, schöner Stern stand. Er hielt ihn voll Vertrauen für den Stern des Glücks.

Am nächsten Morgen klopfte die Urschel schon früh an der Tür der Kammer, wo Sibylle schlief. „Jungfer Bella,“ sagte sie in dem Gemisch von Vertraulichkeit und Respekt, das sie sich zurechtgemacht, „der Jost ist nicht daheim gewest die ganze Nacht.“ Das war noch nie vorgekommen, und mit viel mehr Schreck, als sie es selbst für möglich gehalten, rannte das Mädchen hinüber zum Vater, um ihm die unglaubliche Botschaft mitzuteilen. Der war aber nicht so erschrocken

durch zahllos variiertes Zerlösen und Wiedervereinigen der Mineralien auf chemischem, mechanischem und feurigem Wege, ein Rezept zur Goldgewinnung zu gewinnen.

Diese Versuche haben jedoch zu viel Wertvollerem geführt, als zur künstlichen Herstellung des Goldes, die ja das Gold bei seiner geringen praktischen Verwendbarkeit sofort unter den Wert des Eisens herabgedrückt hätte. Denn durch die Versuche wurden die Grundlagen der gesamten Chemie und damit fast der einen Hälfte unserer Industrie entdeckt.

wie sie. „Wird schon wiederkommen, der Bursch, vielleicht wildert er“, meinte er kühl und gedachte, ihm ein ernstes Wort zu sagen, damit sich solches ohne seine Erlaubnis nicht wiederhole.

Der Peppo wußte auch von nichts, und gleichmütig wie jeden Tag begann auch dieser sein Tagewerk. Doch der Vormittag verging, und der Jost war nicht wiedergekommen. Sibylle hatte rotgeweinte Augen, so sehr sie es zu verbergen trachtete. Als sie einen Augenblick allein war, warf sie sich plötzlich schluchzend auf ihr Bett. Sie war zum Sterben traurig, Eine innere Stimme sagte ihr: Du bist ihm gar nichts. Er wird nie wiederkommen. Und nicht einmal Ade hat er dir gesagt! . . . Und nun erinnerte sie sich auch, wie eigen er sie gestern angesehen und wie weich und erstickt es geklungen, als ihr so ungewohnt sagte vor dem Zur-Ruhegehen: Schlaft gut, Sibylle, gehabt Euch recht wohl! Das war also der Abschied gewesen. Und da war er ihr doch wohl auch gut. Es überlief sie brennend heiß. Da klopfte es aber. Die Urschel war es, und voll Aufregung erzählte sie, daß sie in der Kammer des Jost nachgesehen habe, da fehlte alles von seinen Kleidern und seiner Habe. Der sei heimlich auf und davon. Es sei nicht zu glauben, so eine Schlechtigkeit von dem guten Menschen.

„Seht doch nach, Jungfer,“ ließ sich da die widerwärtige Stimme des Famulus vernehmen, „ob der gute Mensch nicht Euch auch etwas gestohlen hat. Mir fehlt mein Messer mit dem silbernen Griff.“

Das war zu viel. Wenn ihn einer verdorben hatte, so war das der Welsche, der schlechte Kerl. Wie er nur dastand mit triumphierenden Augen, voll Bosheit und Glück über die Flucht des ihm Verhaßten! Der wußte gewiß mehr, als er sagte.

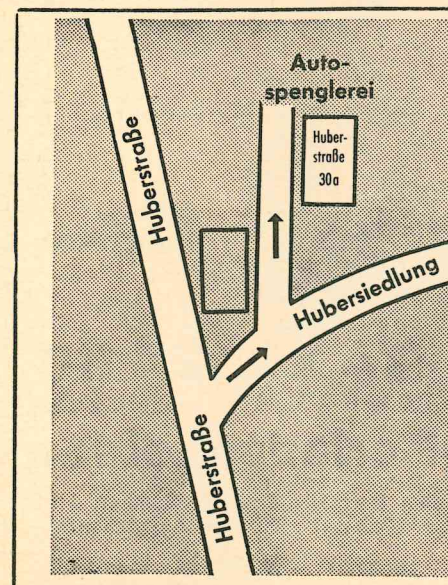
Und in der Aufwallung darüber erzählte sie es dem Vater wie er sie verfolgt und belästigt habe die ganze Zeit her, und was sie von ihm fürchte. Fürchterlich schäumte da der Jähzorn des Alten auf. „Schon längst weiß ich, daß dieser Schlingel mich bestiehlt und betrügt,“ schrie er, und nun gab es kein Halten mehr. Sofort mußte Peppo packen, sofort mußte er aus dem Haus, und die zitternden, weinenden Frauen mußten dem Alten helfen, das Haus zu verrammeln wie vor einer Belagerung, so fürchterliche Rachedrohungen hatte der wahnwitzige Italiener ausgestoßen, bevor er das Haus verließ.

Als aber Sibylle gar nicht aufhören wollte, ohne Ursache zu schluchzen und sich zu härmen, da gingen dem alten erst recht die Augen auf. Was ihn vordem getroffen wie eine Kränkung, kam ihm nun wie ein Glücksfall vor, den ihm ein gütiger Engel gesandt, als man daran ging, ihm seiner Augen Freude und Trost, sein Töchterlein, zu nehmen.

IN DEN SILBERMINEN

Die Wallfahrt nach den Schwazer Bergen. — Der neue Knappe. — Der erste Besuch des Vomperloches. — Im Triefestollen. — Jörgs Kameraden. — Krüppel bei der Arbeit. — Der Neue. — Oben Reichtum, unten Elend. — Im Massenquartier. — Ein Wiedertäuferpaar. — „Die Silberader ist aus.“ — „Die Geschwistrigkeit“ und ihre aufrührerschen Lehren. — Im „reichen Gang“. — Die „Erzschmecker“ mit der Wünschelrute. — Die Verhaftung. — Der Aufruhr im Stollen.

Das war ein Lärmen und Getriebe in dem sonst so stillen Inntal, wenn der Wandersmann das düstere Städtchen Rattenberg passiert hatte und nun schon die Zinnen des hohen Schlosses von Tratzberg auf ihn herabwinkten. Schon lange bevor er nach Schwaz kam, merkte er's an der Bewegung, daß er nun Außerordentliches sehen werde. In langen Reihen zogen die schwer beladenen Wagen hin und wieder, oft in Karawanen zu fünfzig oder sechzig, und wenn ein Trupp Reisiger mitzog oder ein Fähnlein Knechte mit Speiß und Schwert, da ahnte er wohl, welche kostbare Fracht an Erz da hinauszog aus der Silberstadt die eigentlich gar keine Stadt war, sondern nur ein Markt, arm und unbeachtet, nein, ein Dorf, bis im Jahre 1490 am Falkenstein das erste Silber und Kupfer gefunden wurde und nun der Zustrom aus aller Herren Länder begann. Anno 1510 hatte ein Silberfieber die Welt ergriffen, das den Bauer vom Pflug wegtrieb, den Bräutigam die Braut verlassen ließ, die Eltern ihre Kinder, den



Autospenglerei Havariedienst Hans Kindl

Ges. m. b. H.

6200 JENBACH
Huberstraße 30

(ehem. Sensenschmiede, verlängerte Huberstraße, Einfahrt Hubersiedlung)

Telefon 0 52 44 - 28585

**Fachlich einwandfrei
und preiswerte Arbeit werden
Sie stets zufriedenstellen.**

¹⁷⁾ Die Alchimie entsprang den Rezepten zum Goldmachen, die auf Hermes Trismegistos, einen falbelhaften ägyptischen Priester zurückgehen sollen. Wahrscheinlich ist die Alchimie so alt wie die Metallurgie selbst, die bei den Phönikern entstand, weshalb beide zu allen Zeiten stets vereinigt waren. Die rätselhafteste Tatsache, daß sich aus unansehnlichen Steinen wertvolle Metalle herauszuschmelzen ließen, mußte zu der Ansicht führen, daß hierbei die Erde selbst in die Metalle verwandelt wurden, und aus diesem Irrtum rührt das Bestreben selbst der scharfsinnigsten Geister während anderthalb Jahrtausende,

Krieger seine Waffen, nur um auch teilzuhaben, an dem Silberstrom, der unerschöpflich den Eingeweiden der Schwazer Berge entquoll und nimmer versiegen wollte.

Die Schwazer selbst wußten gar nicht, wie sie ihren Reichtum bergen und sich sichern sollten, und bevor sie das lernten, hatten schon die Fugger zugeschnappt und sich vom Landesherrn, dem sie Geld geliehen hatten, die Berggerechtsame von Schwaz verpfänden lassen. Und da saßen sie nun im prächtigen Schwazer Fuggerhaus als Herren der Berge, sammelten unschätzbaren Reichtum und geboten über 30 000 Bergknappen.¹⁸⁾

Zu klein wurde denen der Markt, und weit hinaus in die Berge, auf dem Weerberg und Pillberg, zu Außerknapp und gen Jenbach zu lagerten und hausten sie in Holzhäusern, manchmal nur in Erdlöchern oder gar nur in Zelten mit Weib und Kind, daß es anzusehen war wie ein Feldlager der Landsknechte. Nur ging es da noch zuchtloser zu, als wo die Profosse und Waibel ihren strengen Stab schwangen, und Mord und Totschlag, Trunkenheit und wüste Greuel waren nicht selten vorm Berggericht, das die Pfleger, die Herren vom Freundsberg, mit erschrecklicher Strenge üben mußten, sollte nicht die Arbeit leiden darob.

Als Jörg in diese Welt eintrat, war ihm, als ob er nun nach Friedenszeiten in die Schrecken eines Krieges geraten wäre. Zwar hatte er Glück gehabt, und wohlgebaut und kräftig wie er war, hatte man ihn schon im ersten Stollen angenommen, wo er um Arbeit vorschrieb. Man brauchte arbeitende Hände, man konnte deren nicht genug bekommen, die bergkundigen Herren im Fuggerhaus hatten sichere Vermutung, daß die eigentlichen Silberadern noch gar nicht erbohrt seien, soviel Gänge auch schon in den steinernen Leib des Kellerjochs getrieben waren, das so mächtig und stolz auf die Menschlein an seinem Fuße herablickte.

Es war Samstag, und noch frühzeitiger als sonst hatte man Feierabend angesagt, da die Erzknappen verwöhnt waren und sich als Herren fühlten, die selbst ihre

Bedingungen stellten im Gefühl ihrer Macht und Bedeutung. Jörg gehörte zu den Ersten, die zu Tag stiegen, denn er hatte Großes vor für die anderhalb freien Tage, die ihm winkten. Zum erstenmal seit seiner Flucht aus dem Waldhaus wollte er in die Berge steigen, denen all sein Trachten und Sinnen galt, gar seitdem er hier gesehen, welchen Reichtum so eine Silberader bot.

In das Vomperloch zog ihn der Dämon der Habgier, zu den Blenden, von denen der alte Lampadius gesprochen als dem sicheren Silberanzeichen, von dem es dort so viel geben sollte. Gleich am ersten Tage, da er in Schwaz unter Menschen kam, hatte er unauffällig nach dem Vomperloch gefragt und war fast mutlos geworden, als man ihm die himmelhohen, mit furchtbar steilen Wänden emporstarrenden Berge wies, zwischen die es eingengt sein sollte. „Ein gar böser Ort,“ hatte der alte Bergmann davon gesagt, den er darum befragte, „und böses Gewürm, wohl gar noch Lindwürmer hausen drin. Kein Christ kann da hinein zu den schäumenden Wässern und greulichen Felsenschluchten.“ — „Ist auch kein Weg und Steg drin,“ hatten ihn alle versichert, die er auch später vorsichtig darum befragte, und man wußte nicht Wunder genug zu erzählen von den Schrecken und Gefahren, mit denen das Vomperloch drohte. Das stimmte bedenklich, war aber auch wieder ein gutes Anzeichen. Wenn dem so war, da begriff er, warum die Fugger noch nicht die Hand nach dem Vomperloch ausgestreckt hatten, warum man dort noch Entdeckungen machen konnte. Das war Freiboden, da hatte sicher noch keiner gesucht und geschürft. Und wenn er daran dachte, schnürte ihm die Freude die Kehle zu.

Er war sein Feigling; die Berge und ihre Schrecken ängstigten ihn nicht, im Gegenteil, er empfand es sogar als ein Hochgefühl, an einem freien Punkt zu stehen und in die grausigen Tiefen zu blicken, oder so recht mit dem Einsatz der Kraft ohne Weg sich den Pfad selbst zu finden. Und so zog er denn voll innerer Erregung und freudiger Spannung gegen Abend heimlich, damit ihn niemand bemerke, zur neuen Pfannenschmiede, die man unlängst aufgetan, um sich die wildbrausenden Wasser des Vomperbaches dienstbar zu machen. Auch hier hatte man längst Feierabend gemacht, und idyllisch ruhig lag die Schmiede im engen Kessel, der sich sofort zur Felsenschlucht verdüsterte, aus der schäumend und tosend ein grünes Berggewässer hervorbrach.

Fortsetzung folgt

¹⁸⁾ Die Fuggers hatten die Bergwerk-Gerechtsame vom Erzherzog Sigismund von Tirol gegen ein Darlehen als Pfand erworben und betrieben den Bergbau in größter Ausdehnung, der bei der größten Blüte der Bergwerke über 30000 Erzknappen Brot verschaffte und sich bald auch auf andere Tiroler Bergwerke erstreckte. Die reichen Silber- und Kupferlager von Schwaz wurden im Jahre 1490 entdeckt und bieten heute noch immer etwas Kupfer.

Tüchtiger, gewissenhafter
Elektromonteur
findet interessante
Dauerstellung bei
E-W Prantl, Jenbach

Bei Bewahrung
Wohnungsbeistellung
möglich



TAG- und
NACHTDIENST

FUNK-TAXI 24 50
ZENTRALE JENBACH (0 52 44)

Max Außerladscheider

Standplätze: Wiesing Dorfplatz Brixlegg Bahnhof
Jenbach Bahnhof Pertisau am Achensee

AUTOREISEN Omnibus Kleinbusse Mietwagen

Der Trachtenverein Jenbach berichtet:

Ehrungen

Alljährlich werden im Verein Mitglieder für ihre Treue geehrt. Heuer waren drei gebürtige „Mühlangerler“ an der Reihe. Es waren dies Max Kellner mit 40-jähriger, Franz Mühlbacher und Vizebürgermeister Franz Mauracher mit 25-jähriger Vereinszugehörigkeit. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Verein im Gasthof Prinz Karl eine kleine Feier, welche die Volkstanzgruppe musikalisch umrahmte. Von Seiten des Landesverbandes war Obmann Hans Mayr aus Innsbruck persönlich erschienen um den Jubilaren die Latschenzweige in Silber bzw. Bronze als Anerkennung des Verbandes zu überreichen. Außerdem wurden den drei Trachtenkameraden noch Urkunden und schöne Geschenkkörbe überreicht. Für ihre Verdienste und die bereitwillige Aufgeschlossenheit dem Verein gegenüber, sei diesen drei Trachtlern von dieser Stelle aus nochmals ein herzlicher Dank ausgesprochen.

Von der Jugendgruppe

Die neu gegründete Kindervolkstanzgruppe hatte heuer schon mehrmals Gelegenheit ihr erlerntes Können vor der Öffentlichkeit zu zeigen. Das Muttertagskonzert im Werkssaal, das Talschaftssingen in Rotholz und ein Heimatabend in der Landwirtschaftlichen Landeslehranstalt für 200 Ferienkinder aus dem Saarland, waren dazu eine passende Gelegenheit. Den Vogel schob die Gruppe aber zweifelsohne beim Jugendnachmittag in Brixlegg, anlässlich des Unterinntaler Verbandsfestes ab. Unter 18 teilnehmenden Gruppen ist es den Jenbachern gelungen, durch ihr gesonntes und präzises Auftreten, die Aufmerksamkeit aller anwesenden Gruppen und Gäste auf sich zu lenken. Selbst Leute wie Landesverbandsvortänzer Peter Huber und

Volkstanzprofessor Karl Horak fanden nur anerkennende Worte für die großartige Leistung der Jenbacher. Vereine, welche ihre Gruppen schon 6 bis 8 Jahre hindurch führen und betreuen, waren nicht wenig erstaunt, und mußten neidlos anerkennen, daß die Jenbacher mit diesen exakten Auftritten, zweifelsohne zur absoluten Spitzenklasse im ganzen Land gehören. Als Dank für die sauberen Darbietungen, wurde dem jungen Ensemble der Ehrenpreis des Unterinntaler Verbandsobmannes Ok.-Rat Ferd. Egerth zugesprochen, den der Vordermann der Gruppe, Klaus Omenitsch mit Freuden entgegennahm. Es bleibt nur zu hoffen, daß der Schulungseifer der Kinder beibehalten bleibt, sodaß in Zukunft noch eine Steigerung der Leistungen erwartet werden darf.

Am darauffolgenden Sonntag war ein großer Festzug durch den Markt Brixlegg angesetzt, an dem auch die Bundesmusikglocke Jenbach teilnahm. Mit ihren schneidigen Märschen führte sie den Trachtenverein Jenbach, der mit über 70 Trachtlern ausgerückt war, bis zum Festplatz am Mühlbichl. Danach wurden von verschiedenen Vereinen Ehrentänze vorgeführt. Bei der anschließenden Verteilung der Erinnerungsbänder und Ehrenpreise wurde unter den 40 teilnehmenden Gruppen dem Trachtenverein Jenbach als erstem ein Pokal von Bundesminister für Finanzen Dr. Hannes Androsch verliehen. Dieser ehrenvolle Preis wurde dann in Jenbach gebührend gefeiert. Allen Trachtlern, die an diesem heißen Sonntag am Unterinntaler Verbandsfest teilgenommen und dadurch das Ansehen unseres Vereines gefestigt haben, gebührt von Seite der Vereinsleitung ein Sonderlob.

W. Egerbacher



Gedenken an Eduard Holub

Im Tode sind wir alle gleich, im Leben aber gibt es Menschen, die getragen durch eine Überzeugung einen geraden Weg gehen und diesen Weg selbst auch dann nicht verlassen, wenn bedingt durch den Ablauf der geschichtlichen Umwälzungen ihre hohen Ideale nicht mehr gefragt sind. Zu diesen Menschen gehörte Eduard Holub. 1896 in Wien geboren kam er 1928 nach Jenbach. Von dieser Zeit an bis 1946 war er Werkstättenvorstand bei der Zillertalbahn, wo er durch sein fachliches Wissen und Gerechtigkeitsinn sowohl bei der Betriebsleitung als auch bei den Untergebenen sehr beliebt war.

In den bewegten Jahren von 1938 — 1945 war Holub ehrenamtlich Leiter des Hilfsdienstes in Jenbach. In dieser Eigenschaft stand er mitten im Gemeindegeschehen und half vielen Menschen aus der unverschuldeten Not.

Besonders im Zuge der Südtiroler Umsiedlung galt es immer wieder den Menschen helfend beizustehen.

1945 — eine Welt brach zusammen. Nach fast zweijähriger Kriegsgefangenschaft arbeitete Holub bis 1953 in den Jenbacher Werken, wo man seine Fachkenntnisse beim Aufbau der OBB-Lokkonstruktion zu schätzen wußte.

Wieder als Werkstättenvorstand zur Zillertalbahn zurückgekehrt oblag Herrn Holub diese Aufgabe bis zur Pensionierung im Jahre 1961.

Durch seinen Tod ist ein Mensch von uns gegangen, der nur das Beste gewollt und dem alle, die ihn gekannt und auch verstanden haben, ein ehrendes Andenken bewahren.

Den trauernden Angehörigen ein aufrichtiges Beileid. SL

Notabene: Berlin - Jenbach

„Abends fuhren wir, von Jenbach aus, mit der Zillertaler Lokalbahn nach Mayrhofen hinauf. Der Fahrplan läßt sich leicht behalten. Der Zug fährt einmal täglich von Jenbach nach Mayrhofen und ebenso häufig von Mayrhofen nach Jenbach.“

Das dürfte die einzige Stelle in Erich Kästners gesammelten Schriften sein, in der Jenbach die Ehre hat vorzukommen. Als Bahnstation! Der Eindruck war offenbar nicht sonderlich, damals im März 45, als Kästner sich von Berlin nach Mayrhofen absetzen konnte, einen „Durchhaltefilm“ zu drehen. Die Episode schildert er mit allem Drum und Dran des „Endsiegess“ in seinem kleinen Tagebuch „Notabene 45“ (Fischer Bücherei Nr. 679, illustriert von Paul Flora). Für Jenbacher und andere auch 30 Jahre nach den Ereignissen noch höchst interessant zu lesen. Die einleitenden Zeilen sind eben diesem Buch entnommen.

Vor wenigen Tagen machte die Nachricht vom Tode Erich Kästners die Runde durch die sogenannten Massenmedien! Meistens kennen jene Massen einen Dichter nicht, wenn auch die Medien so tun als ob. Bei Kästner ist es wohl anders. Emil und

die Detektive, Das fliegende Klassenzimmer (verfilmt in Kufstein), das doppelte Lottchen, Drei Männer im Schnee, seine Lyrische Hausapotheke und viele andere der nicht nur schnoddrigen Gedichte sind seit Jahrzehnten weiten Kreisen wohl bekannt. Nicht weil Kästner für die gesamte Menschheit überaus bedeutsam wäre, vielmehr weil seine echte Menschlichkeit vielen Menschen unserer Tage so nahe ging und geht weil er handfest das Heute bei den Haaren packt: Realistisch und ohne heroische Romantik, kritisch und humorvoll, mit Sarkasmus und Melancholie, nicht allzu optimistisch und deshalb häufig ungemütlich für die Zeitgenossen: „Wo bleibt denn das Positive, Herr Kästner!“ — „Eben! Zum Donnerwetter, wo bleibt es denn?“ — Zu tun bleibt es, von den Zeitgenossen — das Positive! Gestorben ist 75-jährig ein geborener Dresdner, ein Wahlberliner, der zum Wahlmünchner wurde, ein Weltbürger, der auch uns Tirolern an Gebrauchslyrik allerhand hinter die Ohren zu schreiben hätte. Lieber Leser, es wäre ein Anlaß, wieder einmal im Kästner zu blättern — oder sich sogar einen zu kaufen!? HPN



**Mair Gerhard
Stöger Arno**

**Österr.
Judo
Schülermeister**



Bei der Österr. Schüler-Einzelmeisterschaft 1974 gelang dem Judo-Club Jenbach der bisher größte Erfolg in der kurzen Zeit seines Bestehens.

Mit der Erringung von zwei Österr. Meistertiteln, einem zweiten Platz durch Pogatschnigg Ferry und einen dritten durch Hohenauer Horst, wurden wir bei dieser Meisterschaft der erfolgreichste Verein Österreichs.

Durch diese Leistungen wurde das monatelange, gezielt auf diese Meisterschaft ausgerichtete Training belohnt.

Das von Trainer Weninger aufgebaute Trainingsprogramm sah in groben Zügen so aus:

- Montag normales Kampftraining
- Dienstag Kraft- und Konditionstraining
- Mittwoch Kampftraining
- Donnerstag frei
- Freitag Kampftraining
- Samstag Forstmeile
- Sonntag frei

Bewundernswert war die Einstellung der Schüler zu diesem harten Trainingsprogramm.

Die Gabe und den Willen sich bei jedem Training zu konzentrieren und seine optimale Leistung zu bringen, sind jedoch wiederum nur wenigen vorbehalten. Diese Elite jedoch eilt von Erfolg zu Erfolg und von Sieg zu Sieg.

Judo ist nun mal eine Sportart, die unbedingte Selbstüberwindung erfordert, wenn man an die Spitze gelangen will. Außerdem ist Judo eine Einzelsportart, wobei der Kämpfer mit seinem Gegner allein auf der Matte steht und sich auf keine Nebenspieler verlassen kann, die seine Fehler wieder gutmachen. Steckt der Kämpfer eine Niederlage ein, so ist sie nur auf sein persönliches Versagen zurückzuführen. Gelingt ihm ein Sieg, so ist er aber sein eigener persönlich errungener Erfolg.

Am 26. Oktober Schüler Länderkampf in Jenbach.

Anlässlich der österreichischen Schülermeisterschaft wurde vom Schülerreferenten des Tiroler Landesverbandes Dieter Weninger ein Länderkampf der Schüler von Tirol, Oberösterreich und Vorarlberg arrangiert, der in Jenbach in Szene gehen wird.

Somit wird die Jenbacher Bevölkerung Gelegenheit haben, die besten Schüler Österreichs im direkten Leistungsvergleich beobachten zu können.

Judo Sommerschule Kufstein

Wie alle Jahre wurde auch heuer wieder dieses Trainingslager in der Dauer von

einer Woche vom ASVO arrangiert. Kufstein in Punkto Sportstätten wohl einer der führenden Orte Tirols war wieder einmal Treffpunkt der österreichischen Judo-Jugend. Leider konnten von den 500 Anmeldungen nur 200 berücksichtigt werden, da mehr Betten nicht mehr aufzutreiben waren.

Vom Judo-Club Jenbach nahmen 8 Schüler und Jugendliche teil, die von der Ausrichtung des Kurses, der Unterkunft, dem Essen und der Freizeitgestaltung begeistert waren.

Täglich wurde am Vormittag und am Abend je 2 Stunden trainiert. Das alljährige Abschlussturnier sah wiederum einige Burschen vom Judo-Club Jenbach in Front.

Schülerklasse bis 40 kg:

1. Mair Gerhard J.C.J. (obwohl er wieder um eine Gewichtsklasse aufstieg, fand er nur im Club Kameraden Horst Hohenauer einen ebenbürtigen Gegner vor.)
2. Hohenauer Horst JCJ

Schülerklasse bis 45 kg:

3. Arno Stöger JCJ

Schülerklasse bis 50 kg:

3. Hechenblaickner Manfred JCJ

Jugend bis 58 kg:

3. Niesner Wolfgang JCJ

Für den Schulanfang

Schlager der Woche

6 Sonderangebote

Schulhefte ab **2.-**
alle Lineaturen

Schreibblöcke ab **4.⁴⁰**
verschiedene Ausführungen

Schulmappen ab **9.⁹⁰**
stabile Ausführungen

Federpenale ab **28.-**
in verschiedenen Größen

Farbstifte ab **15.⁸⁰**
in verschiedenen Ausführungen

Schultaschen ab **290.-**
stabil in großer Auswahl

Kinder-Slip ab **19.-**
beste Qualität

Kinderleibchen ab **19.-**
verschiedene Größen

Turnhosen ab **24.-**
stabile Qualität

Gummistiefel ab **46.-**
alle Größen

Turnschuhe ab **46.-**
stabile Ausführung

Basketballschuhe ab **46.-**
für den sportlichen Typ

und außerdem 3% Rabatt in Marken



JENBACH, Achenseestr. 41 (neben Feinkost Pichler)



Weitere 19 Filialen in ganz Österreich. In Tirol: Kufstein, Schwaz, Wörgl Solbad Hall

SUCHE
Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung
in Jenbach

Zuschriften an die Redaktion erbeten unter 8/111

SUCHE
Halbtags-Beschäftigung
ab 17. September 1974

Anfragen an die Redaktion unter Nr. 8/101

Nette Serviererin

für Anfang Oktober gesucht

Telefon 05244 - 2266

Alles für die Schule

Schulbücher
für Volks- und Hauptschulen
sowie Polytechn. Lehrgang

Sämtliche Zeichengeräte
für alle Schultypen

Papierfachgeschäft Maria Mauracher

Jenbach, Achenseestraße 29

Bei Druckaufträgen aller Art wählen Sie am besten
ROFANDRUCK JENBACH 2662

